

Stormarnsche Zeitung

17

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1644

Ahrensburg, Donnerstag, den 12. Dezember 1889

12. Jahrgang.

Der Kaiser in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Der Kaiser traf heute Mittag 1 Uhr auf dem reichgeschmückten Hauptbahnhof hier selbst ein. Derselbe empfing im Kaisersalon alsbald die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, schritt die Front der auf dem Bahnhofsplatz aufgestellten Ehrenkompagnie vom 1. Hessischen Infanterie-Regiment, Großherzog von Hessen, ab und begrüßte sodann die Landgräfin von Hessen im Fürstenzimmer. Hierauf fuhr der Kaiser in die Stadt, von der auf Straßen und Plätzen barrenden dichtgedrängten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Auf den Tritt, welchen Oberbürgermeister Miquel an der Festtafel im Saale des Palmengartens ausbrachte, und der mit stürmischen Hochrufen aufgenommen worden war, erwiderte der Kaiser: „Mein verehrter Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen für die freundlichen Worte, welche Sie mir eben im Namen Ihrer gesamten Stadt ausgesprochen haben. Es erfüllt mich eine gewisse feierliche Stimmung, wenn ich bedenke, an welchem Platz ich heute stehe. Wie Sie erwähnten, sprach ausgerechnet Mein hochseliger Herr Großvater hohe Worte der Huld zu Ihnen von dieser Stelle. Nicht in gleichem Maße kann ich mich der Redegegenwartigkeit rühmen; und Mir steht auch nicht die Erfahrung und das Alter zur Seite, wie damals dem gewaltigen, ruhmgekrönten Helden. Die Liebe und Begeisterung, die Mir hier entgegen geschlagen ist, hier und an manchen anderen Orten Deutschlands, sie ist Mir entgegengetragen worden nicht nur als dem Träger der ernennten deutschen Kaiserkrone, sondern auch als dem Enkel des Kaisers Wilhelm und dem Sohne des des Kaisers Friedrich, und ich werde Mir erst durch ein langes Leben zu verdienen haben, was Mir aus treuem Herzen dargebracht wird. Ich kann Sie aber versichern, daß Mir Nichts wohlthuernder ist, als dergleichen Worte zu hören, wie ich sie eben vernommen habe. Mein ganzes Streben und Meine ganze Arbeit ist darauf gerichtet, Mein Vaterland groß, mächtig und geachtet zu sehen. Von diesem Vorzuge befehlt befliege ich den Thron. In diesem Gedanken lebe ich, und wenn mir auch das Werk zuweilen schwer zu sein scheint, und ich manchmal Mich mit dem Gedanken trage, ob ich der Aufgabe

gewachsen bin, so ist es für Mich immer eine erneute Stärkung eine neue Auffrischung zu weiterer Thätigkeit und Arbeit, wenn Worte des Vertrauens und der Hingebung wie Sie an Mich gerichtet haben, Mir entgegengebracht werden. Ich habe Mich heute davon überzeugt, welche Früchte die Jahre gezeitigt haben, während deren es Meinen Vorgängern gelang den Frieden zu erhalten, und so Gott will, werden auch Meine hierauf gerichteten Bestrebungen von gleichem Erfolge gekrönt werden, und ich freue mich zu sehen, welche einen mächtigen und gewaltigen Aufschwung dieses Gemeinwesen genommen hat — ein Beispiel für manche andere deutsche Stadt. Sehr wohl aber weiß ich, wenn die Stadt dieses Emporblühens zu danken hat, und ich glaube darin nicht fehl zu gehen, wenn ich es als die Ueberzeugung sämtlicher verammelten Frankfurter ausspreche, daß nächst meinen Vorjahren Ihnen die Stadt Frankfurt das Meiste zu verdanken hat. Ich erhebe mein Glas und fordere Sie auf, mit Mir auf das Wohl der Stadt Frankfurt und ihres jetzigen Hauptes zu trinken. Herr Oberbürgermeister Miquel und die Stadt Frankfurt sie leben hoch!“

Deutscher Reichstag.

32. Sitzung am 7. Dezember. Bei Fortsetzung der Beratung des Etats beim Titel „Zölle“ betont Abg. Kühn (Soz.), daß nach den letzten Messungen der Druck der Zölle unerträglich geworden sei. Der Durchschnittslohn eines Fabrikarbeiters in Schleien beläuft sich auf 1 Mt. 25 Pf. pro Tag; von diesem geringen Verdienst soll der Mann noch die hohen Getreidezölle mitbezahlen. In anderen Gegenden und Industrien sei der Verdienst noch erbärmlicher; 1870 habe eine Familie von 5 Köpfen 9,25 Mt. indirekter Steuern, 1888 bereits 26,65 Mt. bezahlt, die geringe Entlastung von direkten Steuern sei dagegen bedeutungslos. Die Luxussteuer auf Anstern bringe nur 435 000 Mt., die Steuer auf Brod 54 Mt. ein. Man müsse den ruhigen Sinn des deutschen Volkes bewundern, daß dabei noch Friede im Innern herrsche. Abg. Kröber (Volksp.) spricht gegen die Holz- und Viehzölle; Abg. (Soz.) giebt zu, daß ein Nothstand vorhanden sei, daß liege aber an der zum Teil sehr ungünstigen Ernte. Ohne Zölle aber könne die

öbliche Landwirtschaft nicht bestehen, in der großen Familie des Staates müsse ein Mitglied für das andere eintreten. Abg. Richter (freis.): Die Mehrheit des Hauses habe eine Usumme von Steuern mehr bewilligt, als das Bedürfnis erfordere, die Zölle würden an die Kreise verlegt. Die Schilberung der Arbeiterverhältnisse durch den Abg. Kühn beruhe leider auf Wahrheit. Die Beamtenschaft führt aus, daß der Etat der kleinen Beamtenfamilien sich um 10 % vom Jahreseinkommen vermindert habe. Die Noth treibe unwillkürlich zur Erhöhung der Beamtengelder, wofür die Zölle also wieder draufgehen würden. 1869 hätten die Zolleinnahmen 1,80 Mt. pro Kopf der Bevölkerung, nach 20 Jahren 6 Mt. betragen, und im laufenden Jahre würden wir 7 Mt. zahlen. Die Zölle dienten nur zur Erhaltung weniger Gutsbesitzer, der kleine Landwirth habe keinen erheblichen Vorteil davon. Staatssekretär v. Malgahn: Von den Zöllen habe jeder Landwirth Vortheil, aber auch die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter. Bei der Belastung der Bevölkerung dürfe man nicht vergessen, daß der Staat Mittel zu notwendigen Ausgaben gebrauche. Für die gesamte Bevölkerung sei es leichter, die Bedürfnisse des Reiches durch Zölle als durch direkte Steuern auszufüllen. Abg. Bödel (Antisemit): Die Ehenennung sei nicht allein durch die Zölle, sondern durch die Spekulation verursacht, in den Getreidespeichern verfaulen große Mengen Getreides. Abg. Graf Stolberg (Soz.): Die Getreidezölle seien auch für die kleinen Städte wichtig, sei der Preis hoch, so brächten die Landleute Geld in die Stadt. Abg. Richter (freis.) spricht gegen die Zölle. Abg. Stolberg (Soz.) vertheidigt dieselben. Abg. Hoffmann (natl.): Weite Kreise des Volkes seien von der Nothwendigkeit der Getreidezölle nicht überzeugt, der größte Theil der landwirtschaftlichen Bevölkerung Ostpreußens müsse Getreide kaufen, also den Zoll mitbezahlen. Die Abg. v. Dm (Zentr.) und v. Fischer (natl.) treten für die Zölle ein, ohne dieselbe müsse die deutsche Landwirtschaft zu Grunde gehen. Abg. Broemel (freis.): Die Landwirtschaft könne nicht auf ihre Kosten kommen, weil der Werth des Grund und Bodens zu hoch veranschlagt sei. Der Gewinn der Industrie sei gesunken, deshalb müsse auch die Landwirtschaft eine Verminderung

der Grundrente über sich ergehen lassen. — Der Titel Zölle wird angenommen. Beim Titel „Tabaksteuer“ fordern mehrere Redner Abänderung des Tabaksteuergesetzes und schildern die Nothlage des Tabakbauers in Deutschland. — Darauf verlegt sich das Haus.

33. Sitzung am 9. Dezember. Zur Tabaksteuer bemerkt der Abg. Kröber (Volksp.) daß früher, als nur eine kleine Verbrauchsabgabe gefordert worden sei, in Süddeutschland ein blühender Tabakbau existirt habe, dieser werde durch die jetzige Steuer unmöglich gemacht. Abg. Müller (Soz.) bemängelt, daß die Regierung zu sehr das finanzielle Interesse des Reichs in den Vordergrund stelle, der Tabakbau verdiene dieselbe Rücksicht wie die Zuckerproduktion. Auch Abg. Scipio (natl.) empfiehlt die Herabsetzung der Steuerzölle. Staatssekretär v. Malgahn erwidert, daß bei der jetzigen Wohlhabenheit die Leute mehr ausländische Tabake rauchen, was schädlich auf den Anbau gewirkt habe. Abg. v. Stauffenberg (freis.) hält eine Revision des Tabaksteuergesetzes für durchaus notwendig. Beim Titel „Zuckersteuer“ bemerkt Abg. Witte (freis.), daß das jetzige System der Zuckersteuer anhaltbar sei, die Einführung einer Fabrik- oder Konsumsteuer würde ein großer Fortschritt sein. Die Ausfuhrprämien überwiegen die Materialsteuer an gegen 20 Mill. Mark; es sei ernsthaft zu erwägen, ob die Mibsteuer nicht schon jetzt aufgehoben werden könne. Abg. Graf Haffelbl (Reichsp.) bekräftigt, daß die Gefahr der Zuckerindustrie in der Ueberproduktion liege, vor Ergreifen neuer Maßregeln müsse aber abgewartet werden, ob die Londoner Konvention zu Stande komme. Die Titel Zuckersteuer und Salzsteuer werden bewilligt. Beim Titel Branntweinsteuer werden von verschiedenen Seiten Erleichterungen für die kleineren Brennereien angeregt. Abg. Richter (freis.): Aus den Spiritusfabrikantenkreisen kämen schon jetzt Klagen über das neue Gesetz, Niemand aber spreche über die große Belastung der Konsumenten durch die Steuer; die 124 Mill. Steuer müßten doch vernehmlich die Arbeiter bezahlen, die Belastung einer gewöhnlichen Arbeiterfamilie durch die Branntweinsteuer betrage jährlich 14 Mt. Der Konsum habe um $\frac{1}{3}$ abgenommen, aber die nachbleibenden $\frac{2}{3}$ müßten die Konsumenten viel theurer bezahlen, als früher das Ganze. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bekräftigt, daß eine

Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von Marie Romany.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich hatte ein Paradies erträumt von der glückseligen Häuslichkeit, die mir an der Seite meiner jungen Gemahlin bereitet sein würde, aber ich war nicht Herr meines Schicksals; die Hand des Schöpfers“ — ein lebender Klagenaton entglitt den Lippen des Freiherrn — „hatte meiner Gattin und mir ein anderes Loos bescheert!“

„Und wieso das?“

Paolo und Cäcilia folgten mit athemloser Spannung der Erzählung des Fremden.

„Ich wurde krank,“ fuhr dieser fort. „Ein gastrisches Fieber, dem eine Gehirn-entzündung folgte, warf mich viele Monate lang auf das Lager hin. Meine Gattin wünschte nichts mehr, als mich pflegen zu dürfen; aber ihre Schwäche war hindernd im Wege; auch sie erkrankte. Und diesen Moment nun benützte er, dem ich in brüderlicher Freundschaft alles, was ich war und hatte, vertraute, um meine Gemahlin dem elendesten Verderben und mich selbst dem verzweiflungsvollsten Jammer zu weihen!“

Mit ungeschminkten Worten berichtete er nun, wie einst jener, den er Freund und Bruder nannte, das heilige Band seiner

Ehe zerrissen und seine Gattin dem schwächvollsten Untergang zugejagt habe; er erzählte, wie die niedrigste Klüge ihm Mittel gewesen wäre, um das junge Weib, das in reinster Verehrung an seiner Liebe gegangen, dem Verderben, dem frühzeitigen Tode zu weihen. Und weiter berichtete er, wie er während der zwanzig langen Jahre Inhaft der Irrenanstalt St. Salvatore gewesen und wie endlich die Hochherzigkeit des jungen Wesens Alice ihn aus der Gefangenschaft befreite; er erzählte, wie er jüngst in Crovigno gewesen, wie er alle Einzelheiten über das Schicksal seiner Gemahlin erfahren und dann in Neapel die Stätte besucht habe, wo in einem vergessenen Hügel auf der Armenabtheilung des Friedhofs sein einst so geliebtes Weib verlassen schlummerte; er erzählte sich dann in die Einzelheiten der Bemühungen, die er während der letzten beiden Wochen angestellt hatte, eine Spur des Kindes zu finden, das einstmal, wie in jenem Brief seiner Gattin bemerkt gewesen, guten Händen anvertraut worden sei.

Mit zurückgehaltenem Athem, mit von Minute zu Minute wachsender Bewegung folgten Paolo und Cäcilia, deren weiches Gemüth bis in die Tiefe erschüttert war, seinen Worten, und wollten den Fremden durch begünstigende Worte trösten, aber der Freiherr gab ihnen nicht die Zeit hierzu.

„Man sagte mir im Findelhause, daß man bei Ihrer Gattin deutsche Briefe und einen Ring mit dem Datum des fünfunds-

zwanzigsten April gefunden habe,“ schloß er seine Erklärung; „und wenn ich nicht sogleich hierher eilte, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß meine Vermuthung nicht fehle, so war es, weil ich das Fieber meiner eigenen Aufregung niederschlagen bemüht war, ehe ich ein mir fremdes Haus betrat, bevor ich das Auge auf ein Schicksal werfen wollte, das nach des Himmels Fügung der armen Waise bereitet war. Mein Herz war angefüllt mit banger Furcht, als ich vor einer Stunde Ihre Schwelle betrat. Ich unterzog es keinem Zweifel, daß meine Voraussetzung mit den Denkzeichen des Kindes stimmte; — der Ring, den ich vom Finger zog, trägt genau jenes Datum und der Brief, welchen ich hier berühre, weist meine eigene Handschrift auf — aber ich fürchtete das Schicksal des Kindes. Ich hatte nicht erwartet, nachdem ich wußte, daß Cäcilia auf dem Altar der St. Marienkirche verheirathet worden, daß ein glückliches Loos ihr beschieden war. Ich wäre bereit gewesen,“ er wurde erregter, „Gut und Reichthum der jungen Waise zu Füßen zu legen, ich wäre bereit gewesen, sie zu beschützen, wenn sie eines Schutzes bedurfte, sie zu trösten, wenn ein Geschick voll Trübsal, ihr beizustehen, wenn ein kummervolles Dasein ihr durch die Fügung des Himmels beschieden war! Aber Gottes Hand waltete ihr zum Wohle! Ich habe verstanden, daß die Liebe eines Gatten ihr ein Paradies auf Erden bescheerte, daß die Verehrung, welche sie ihrem Manne

entgegenbringt, ihr die Welt zum Himmelreich macht.“

„Ich habe kein Anrecht mehr an die junge Waise, nachdem sie ihrem Manne gehört,“ klang es nach einer kurzen Pause in vor Erregung zitterndem Tone; „die Hand des Vaters ist zurückgewiesen von dem Kinde, das zwanzig Jahre lang von ihm verlassen, der Willkür des Lebens preisgegeben war. Ich bin ein Fremdling hier in Ihrem Hause. Ich habe nicht einmal das Recht, ein Glück, welches ich ein paar kurze Stunden für dieses Kind geträumt hatte, ihm zu Füßen zu legen. „Herr,“ rief er, indes sein Auge im Uebermaß der Empfindung überströmte, „Cäcilia gehört Ihnen, aber ich gab ihr das Leben! Es war nicht Vergessenheit des Vaters, was mich zwanzig Jahre lang dem Kinde entfremdet gehalten! Lassen Sie mich meine Tochter umarmen! Erlauben Sie, daß meine Hand sich segnend auf das Haupt meines Kindes legt!“

Mit überquellendem Auge starrten die beiden Gatten, die Hand in Hand vor ihn hingetreten waren, den Freiherrn an. Paolo's Herz klopfte. Cäcilia, nicht mehr imstande, der Stimme ihres Innern zu widerstehen, warf sich in die Arme des fremden Edelmannes, die ihr entgegengestreckt waren. Niemand redete. Die Gewalt der Empfindung war es, die hier über alle beengenden Vorurtheile den Sieg errang.

„Meine Tochter,“ stammelte endlich der Freiherr.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C M B.I.G.

sehr erhebliche Vertheuerung des Branntweins eingetreten sei, die Verminderung des Konsums sei ein Segen für das Land. Durch die erhöhte Branntweinsteuer seien wir in die Lage gebracht, unsere Wehrkraft auszugestalten. Staatssekretär v. Malgahn kann auf die vorgebrachten Einzelheiten nicht eingehen, für die kleinen Brenner sei gethan worden, was nach dem Gesetz möglich war. Beim Artikel Stempelabgaben bemerkt Abg. Richter (freil.), daß beabsichtigt werde, eine Lotterie im Betrage von 40 Mill. für Niederlegung der Schloßfreiheit in Berlin zu veranstalten, er gebe sich der Erwartung hin, daß es keine Staatsbehörde geben werde, die das Kaiser-schloß und das Andenken an Kaiser Wilhelm mit der Einrichtung eines Glücksspiels und einer Speculation auf die Gewinnsucht in Verbindung zu bringen. — Hierauf vertagte sich das Haus.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Die von bereits bestehenden Privatgesellschaften veranstalteten Tanzfestlichkeiten werden durch die Beteiligung von Gästen und Mitgliedern der Gesellschaft noch nicht öffentliche Tanzlustbarkeiten. Eine mit diesem Grundsatze in Widerspruch stehende Polizeiverordnung ist ungültig. Urtheil des Kammergerichts, Straf-Senat, vom 2. Juli 1889.

* Ahrensburg, 11. Dezember. In der kurzen Zeit von wenigen Tagen hat uns der Winter alle seine Launen gezeigt; Frost, Schneefall, unpassirbar glatte Wege und glatte Eisbahnen hat er uns in raschem Wechsel gebracht, doch seit gestern packt er seine Siebenlachen wieder ein und empfiehlt sich bei energischem Thauwetter zum Abschied auf unbestimmte Zeit, den Freunden des Eisports vorläufig einen Strich durch die Rechnung machend.

— Bei seiner Anwesenheit hier hat Herr Feuerlöschinspektor Bernich den Brandwehrlern von Ahrensfelde und Büningstedt empfohlen, event. aus der jüngeren und rüstigeren Mannschaft ihrer Dörtschaften freiwillige Feuerwehren zu bilden, um eine geübtere Stammtruppe für die zu bildenden Brandwehren zu haben. Ob diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen wird, steht dahin.

† Trittau, 10. Dezember. Die Haltestelle Borburg scheint nunmehr gesichert zu sein, da das Zählen der dort ein- und ausreisenden Fahrgäste bereits eingestellt worden ist.

— Eine alte Frau von 66 Jahren in Basthorst hatte am Freitag infolge der eingetretenen Glätte das Unglück, zu fallen und sich einen Arm zu brechen. Spät Abends wurde noch von hiesigen ärztliche Hülfe herbeigerufen.

— Am Donnerstag d. W. wird der Herr Feuerlöschinspektor Bernich aus Kiel hier anwesend sein und u. A. auch die freiwillige Feuerwehre besichtigen.

— Wie wir hören kommt zum Frühjahr doch die Zentrifugenmeierei durch Herrn Knidrehm aus Oldesloe im hiesigen Orte zu Stande. Durch Herrn Amtsvorsteher Hirsch hat derselbe das frühere, dem weil. Zimmermeister Hirsch gehörige, auf der Borburg gelegene Grundstück käuflich erworben, um hier die Meierei anzulegen. Die Milch bekommt Herr Knidrehm von vier Hofbesitzern der Umgegend.

□ Alt-Nahstedt, 9. Dezember. Die Versammlung der Landwirthe unserer Umgegend, welche vom Langelsöher Verein angeregt war, fand am Sonnabend statt. Aus den meisten theilnehmenden Dörfern diesseits Hamburg waren Landleute anwesend, so daß die Zahl der Theilnehmer auf ungefähr 150 geschätzt werden darf. Die Herren Dr. Plönies und Lehrer Detleffen

bewiesen in längerer Rede, daß es notwendig sei, eine Genossenschaft zu gründen, in der Art, daß ein Geschäftsführer die Milch nur an gute Milchgeschäfte zu verkaufen hätte. Ferner, daß die Genossenschaft eine Meierei bauen müsse, in der die Milch, welche nicht zum direkten Verkauf gelangte, verarbeitet würde. Das letztere kann geschehen, wenn ein Milchhändler nicht prompt zahlt. In dem Falle dürfte augenblicklich nicht weiter an denselben geliefert, die Milch vielmehr von da ab in die Meierei geschafft werden. Durch die Genossenschaft würde nun der Landmann denselben Preis beziehen wie vorher, in dieser Weise also vor jedem Schaden geschützt sei. — Eine Debatte fand nicht statt, da alle Anwesenden mit dem wohlbedachten Plane einverstanden zu sein schienen. 130 der Theilnehmer erklärten durch Namensunterchrift, daß sie geneigt wären, eine solche Genossenschaft zu gründen. In der Versammlung am nächsten Sonnabend wird sich wahrscheinlich eine große Zahl den erlernten anreihen, da ein solches Projekt sowohl bei den Landwirthen als auch bei den Milchhändlern in Hamburg Anklang finden muß.

Altona, Geschworenengericht, 9. Dezember. Der Buchhalter Fetting ist angeklagt, vor dem Landgericht Altona einen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben. Nach durchgehandelter Sache lautet der Wahrspruch der Geschworenen auf „Nichtschuldig“, worauf der Angeklagte kostenlos freigesprochen wird. — 10. Dezember. Der Rutscher Meyer aus Ottenhof ist angeklagt wegen Falschschreibung und Urkundenfälschung. Er wird beschuldigt, sich gemeinschaftlich mit seinem Herrn, dem Viehhändler v. Malleß, der sich der Verstrafung durch die Flucht entzogen hat, der Zollvinterziehung schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte giebt zu, seinem Herrn bei den strafbaren Handlungen Hülfe geleistet zu haben, beruft sich aber darauf, daß er seine Familie nicht habe unglücklich machen wollen, da er, falls er die Sache angezeigt, seine Stellung verloren hätte. Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf nichtschuldig, was die kostenlose Freisprechung des Angeklagten zur Folge hat.

Wandsbek, 10. Dezember. Die städtischen Kollegien berieten gestern u. A. über die Abänderung der Schulgebühren für das Gymnasium und die Mittelschule und beschloßen eine Erhöhung der Sätze. Hiernach wird vom 1. April k. J. an das Schulgeld für das Gymnasium um je 10 M. erhöht und beträgt mithin für die Vorschule nunmehr für Einheimische 80 M., für Auswärtige 120 M., für das Gymnasium für Einheimische 120 M., für Auswärtige 190 M. Das Schulgeld für die Mittelschule erhöht sich vom genannten Tage ab gemäß dem mit allen gegen eine Stimme gemachten Vorschlage der ad hoc niedergesetzten Kommission für einheimische von 30 M. auf 40 M., für Auswärtige von 60 auf 70 M. Die früher bewilligten Rabattsätze für mehrere das Gymnasium bezug. die Mittelschule besuchende Kinder einer Familie sollen auch in Zukunft beibehalten werden. — Ferner wurde über den Ausbau der Straße nach Bramfeld verhandelt, die auch in diesen Tagen den Kreistag für Stormarn beschäftigt wird. Die Baukosten der gesammten Strecke Wandsbek-Bramfeld betragen 150.800 M., hiervon beziffern sich die Kosten für die Herstellung der Straße innerhalb des Gebietes der Stadt Wandsbek auf 72.000 M. Der Kreisaußschuß des Kreises Stormarn hat einen Baubeitrag der Stadt Wandsbek von 60.000 M. in Vorschlag gebracht, während der gesammten Bauausgabe nach Abzug der Vorausbelastung der Gemeinden Bramfeld (6000 M.) und Hirschenselde (4000 M.) mit 80.800 M. auf Kreisfonds zu übernehmen wäre. Dem gegenüber

beantragt der Magistrat in der heutigen Sitzung, die Genehmigung der Stadtverordneten zum Ausbau der Straße, soweit sie im Gebiete der Stadt Wandsbek liegt, durch die Gemeinde Wandsbek und nicht durch den Kreis, unter der Voraussetzung, daß der Kreis die fehlende Summe von 12.000 M. der Stadt überweist. Der Vorschlag wurde von den Stadtkollegien einstimmig angenommen.

Tönning, 7. Dezember. Die Bitterung der letzten 8 Wochen ist dem Gräsergeschäfte recht günstig gewesen und hat das Vieh bis jetzt draußen auf den Weiden gehalten werden können. Jetzt sind dieselben leer, der Rest des Fetteviehes ist mit dem heutigen Tage dem Hamburger Viehmarkt zugeführt, im Ganzen waren es 27 Wagenladungen, ca. 100 Ochsen und 700 Schafe. Die anfangs gehegte Befürchtung, daß das Vieheinfuhrverbot nach England lähmend auf die Entwicklung des diesjährigen Gräsergeschäfts in Eiderstedt und Ditmarschen einwirken würde, ist nicht eingetroffen, da das Vieh auf dem Hamburger Markte zu guten Preisen verkauft ist und daß man auch in dem nächsten Jahre eine günstige Konjunktur in Betreff der Viehgrüfung erwartet, beweist die rege Nachfrage in der Verpackung der Weideländerereien für nächstes Jahr. Das meiste Fettevieh aus Eiderstedt und Umgegend ist dem Hamburger Markte zugeführt, einiges Vieh ist auch nach Berlin und dem Süden gegangen; allein mit der westholsteinischen Eisenbahn sind aus der Gegend von Tönning in den letzten Monaten Oktober und November ca. 2900 Ochsen und 9100 Schafe nach Hamburg abgegangen. Rechnet man den Transport im September hinzu, so sind in diesem letzten Vierteljahre ca. 4000 Ochsen und ca. 10.000 Schafe nach Hamburg befördert. (N. D.-Ztg.)

Kleine Mittheilungen.

— In Garding ist die Wahl des Kaufmanns Lorenzen zum Beigeordneten nicht bestätigt worden, seit dem Herbst v. J. ist dies der vierte Fall einer Nichtbestätigung in Garding.

— Auf dem neuen Kirchhof in Segeberg sind in letzterer Zeit Grabdenkmäler beschmückt und beschädigt worden; der Kirchenvorstand hat für die Entdeckung der Freuler eine Belohnung ausgesetzt.

— Der Sitz-Redakteur des „Hensborg Avis“, Müller Braug, wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Verleumdung durch die Presse in 9 Fällen zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt.

— Für ein dem verstorbenen Abgeordneten Junggreen aus dem Kirchhofe zu Apenrade zu errichtendes Denkmal sind 2307 M. aufgebracht worden. Die Ausführung des Denkmals soll voraussichtlich einem dänischen Künstler übertragen werden.

— Ein Knecht hielt mit seinem Fuhrwerk an der Langensfelder Grenze, um einen Zug der Kalkenkirchener Bahn passieren zu lassen, stellte sich aber so dicht an das Geleise, daß er von der Lokomotive erfaßt und überfahren wurde. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Altonaer Krankenhaus gebracht.

— Ein solcher Missionar macht gegenwärtig die Provinz unsicher; es ist dies der erst im Frühjahr aus dem Zuchthaus entlassene Gärtner Strud, der sich für einen Missionar ausgibt und Beiträge zu erschwindeln sucht. Als besonderes Kennzeichen dient, daß er am rechten Unterarm eine Tätowirung mit den Buchstaben G. St. 1885 zc. trägt.

Hamburg.

— In der Nacht vom 4. zum 5. Januar strandete bei dichtem Nebel zwischen den Helgoländer Klippen der englische Dampfer „Flover“ mit einer Ladung von Gold-Kontanten im Werthe von 1.600.000 M. Dem Hamburger Schlepper „Atlet“, Eigenthum der vereinigten Bugfir-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, gelang es, unter Hülfe des Helgoländer Rettungsbootes, den „Flover“ am 5. Januar um 3 Uhr Morgens in tiefes Wasser zu bringen und nach Cuxhaven zu schleppen. Die Londoner Gerichte haben kürzlich dem „Atlet“ und dem Helgoländer Rettungsboot zusammen einen Vergelohn von 70.000 M. zugesprochen und die Summe ist noch um 4000 M. durch ein Erkenntniß der Hamburger Landgerichts-Abtheilung für Handelsfachen, erhöht worden, weil eine Beiladung im Werthe von 410.000 M. dem englischen Gerichte von den Verfrachtern verheimlicht worden war.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ theilt offenbar in Folge der im Reichstage vorgebrachten Beschwerden über die Länge der Zeit, welche die Untersuchung der Arbeiter- und Vertriebsverhältnisse beim Steinkohlenbergbau erfordert, mit, daß die Beendigung einer die Untersuchungsgegenstände umfassenden Denkschrift bevorsteht, welche seiner Zeit der Öffentlichkeit übergeben werden soll. Der „Reichsanzeiger“ meint, mit Rücksicht auf den enormen Umfang der Untersuchungsverhandlungen kann nicht wohl einer der beteiligten Behörden eine Verzögerung zur Last gelegt werden.

Eine schwerwiegende Entscheidung bezüglich des Bergmanns-Streiks ist vom Reichsgericht gefällt worden. Eine Anzahl Vergleute war von der Strafkammer in Essen von der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt freigesprochen worden. Die Anklage stützte sich darauf, daß die Angeklagten öffentlich zur Theilnahme am Streik aufgefordert hatten, und war formulirt auf Grund des § 110 des Str.-G.-B., welcher lautet: „Wer öffentlich vor einer Menschenmenge, oder wer durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften . . . zum Angehoriam gegen Gesetze . . . auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft.“ Die Erfordernisse des § 110 sollten nach Annahme der Staatsanwaltschaft deshalb gegeben sein, weil die Angeklagten, indem sie ihre Berufsgenossen zur Theilnahme am Streik aufforderten, dieselben damit gleichzeitig zum Angehoriam gegen § 270, 1, 5 des Allgemeinen Landrechts (Verpflichtung zur Jurechtlichkeit von Verträgen), sowie zum Angehoriam gegen das Berggesetz, welches den Vergleuten vierzehntägige Kündigung vorschreibt, aufgefordert hätten. Die Strafkammer erkannte insofern auf Freisprechung, da sie der Meinung war, daß § 110 auf Zivilgesetze keine Anwendung finde. — Auf die Revision des Staatsanwalts hob nun das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache in die erste Instanz zurück. In den Gründen wurde die von Staatsanwaltschaft und Reichsanwaltschaft vertretene Ansicht, daß der § 110 nicht bloß auf strafrechtliche, sondern auch auf zivilrechtliche Gesetze sich beziehe, als richtig hingestellt. — In einer ähnlichen Sache erfolgte gleichfalls auf Revision der Staatsanwaltschaft die Aufhebung des freisprechenden Erkenntnisses. — Die Wirkung dieses reichsgerichtlichen Spruches wird eine sehr

Cäcilia richtete ihr Köpfschen auf. Es war ein beseligender Blick, der in seiner unschuldsvollen Klarheit dem glänzenden Auge des Edelmannes begegnete. Sie streckte ihre Rechte aus und erfaßte Paolos Hand. „Mein Gatte,“ hauchte sie, den Blick zu dem Freiherrn gewendet.

Herr von Erlenburg lächelte, dann behielt er Cäcilia nur in der halben Umarmung und ließ die nun freie Hand auf Paolos Schulter ruhen.

„Meine Kinder,“ sagte er in vor Mührung kaum verständlichem Ton. „Möge der Herr der in seiner Gnade Euer Glück so schön zusammenführte, Euer Leben bis zum Ende in diesem Sonnenglanz erhalten, möge er Euch bis zum Tode eine Glückseligkeit genießen lassen, welche schon das Erdenleben zum himmlischen Paradiese macht!“

„Amen,“ tönte es sanft durch den friedlichen Raum.

Es war eine nach jeder Richtung hin beglückende Stunde, welche diesem Augenblick folgte. Auf wie absonderliche Weise auch das Schicksal die kleine Familie zusammen-geworfen, wie energisch sich der junge Ehe-mann gegen eine Verbindung seiner Gattin mit der Außenwelt gestraubt hatte, die Verwandtschaft des Blutes brachte ihre Rechte zur Geltung und die Wiederkeit, die in aller Herzen wohnte, vergaß die Leiden, die einem

jeden von allen durch die Vergangenheit zuge-theilt worden; die Macht des Glücks, welches in diesem Augenblick verborgen war, goß ihren Zauber auf alle Herzen aus. Es wahrte nicht lange, bis ein jeder von ihnen mit den Hauptmomenten im Schicksal des anderen vertraut gemacht war; Herr von Erlenburg kannte nun Cäcilia, kannte Paolo, Meister Barlo hatte im Charakter des so glücklich wiedergefundenen Vaters seiner Gattin das herzwinnende gelesen und Cäcilia, das unschuldsvolle junge Wesen, wußte ihre Rolle als Vermittlerin der so frisch entstandenen Verwandtschaft von keiner besseren Seite zu pflegen, als, indem sie die kleine Emmy aus ihrer Mittagsruhe störte, dem Großpapa das liebevolle Lächeln seiner kleinen Enkeltochter vor die Augen zu führen. Es war spät geworden, ehe Herr von Erlenburg sich aus dem Kreise, dem er heute zum erstenmale angehörte, wieder entfernte; der Mond stand schon am Himmel, als er von der Traulichkeit des kleinen Hauses Abschied nahm.

XVII.

Raum zwei Tage waren vorüber, als Cäcilia und Paolo mit allem vertraut gemacht waren, was die einst so unglücklich verlassene Waise mit dem Leben verknüpfte; in Vereinigung mit dem Freiherrn hatten die beiden Gatten Crobigno besucht und aus dem Munde der dort Lebenden vernommen, welches Schicksal vor zwanzig Jahren der

so viel besprochenen und bedauerten Amalie Monti zu theil geworden war. Cäcilia hatte die Stätte gesehen, wo unter verwildertem Rasen ihre nie gekannte Mutter schlummerte; sie hatte in kindlicher Pietät für den verwahrlosten Hügel Sorge getragen, hatte ein Kreuz darauf errichtet und durch späte Herbstblumen, die sie pflanzte, das Andenken der-jenigen in Ehren gehalten, deren Herz im Jammer gebrochen, durch deren unverschuldetes Gland sie der Fürsorge des Findelhauses anvertraut worden war. Wie sehr bedauerte Herr von Erlenburg, daß eine Uebertragung der Leiche an einen ihr gebührenden Platz nicht möglich war; aber die Verwaltung des Friedhofs konnte zu einer derartigen Operation ihre Einwilligung nicht geben, da zahlreiche Särge unter dem nämlichen Hügel eingescharrt waren und es jetzt, nach zwanzig Jahren, unmöglich geworden, festzustellen, ob diese oder jene der unangestrichenen Holz-kisten die der Amalie Monti, resp. von Erlenburg, war.

Auch über die Verhältnisse des Freiherrn waren die jungen Gatten zur Genüge in Kenntniß gesetzt. Sie wußten, daß Cäcilia einer angesehenen Familie Oesterreichs entstammte, daß Herr von Erlenburg reich war, daß eine der glänzendsten Besitzungen der Steyermark ihm gehörte, daß er niemals andere Kinder besessen hatte und somit Cäcilia, des Zimmermeisters Gattin, als einzmalige Erbin alle der von Herrn von Erlenburg beschriebenen Herrlichkeit zu be-

trachten war. Und sie hatten auch verstanden, daß der Freiherr, obgleich das Geschick sie ihm mit zwanzig Jahren zum erstenmale unter die Augen geführt hatte, mit väterlicher Liebe um das Wohl seiner Tochter bemüht war, daß der Zufall, sein Kind wiedergefunden zu haben, vielleicht der beglückendste Moment seines Lebens gewesen war.

Dennoch fühlte sich Paolo nicht zufrieden mit dem Bewußtsein, Schwiegervater dieses reichen und noblen Edelmannes zu sein. Nicht etwa, daß der Unterschied des Ranges dieses Mißbehagen hervorgerufen hatte; es war Eifersucht, die mit jähem Gewalt, das bis jetzt unbekümmerte Herz des jungen Schwärmers gefangen nahm. Seine über-schwängliche Liebe zu Cäcilia, deren Himmel bis jetzt kein Wölflchen trübte, hielt ihm nun so plötzlich das Phantasiegebilde vor Augen, die Anhänglichkeit an den Vater, die allmählich zunehmen konnte, werde mit dem Lauf der Zeit nur ein Hinderniß für die Verehrung, die hingebende Liebe zu ihm, ihrem Gatten, sein. Fast bedauerte er, die Denkschriften aus dem Findelhause nicht, bevor sie jemand in Augenschein nehmen konnte, vernichtet zu haben; Cäcilia, so lange sie in jener Anstalt weilte, hatte niemals irgend jemanden gekannt, der sie liebte; er, Paolo, der sie in blinder Verehrung vom Altar der St. Marienkirche in sein Haus geführt hatte, war der erste gewesen, der überhaupt das heilige Gefühl, zu lieben und jemanden auf der Welt anzugehören, bei

einschneidende sein, und die Konsequenzen desselben sind vorläufig noch gar nicht abzusehen.

Der „Bosn. Jtg.“ zufolge sind alle in Zanibar einlaufenden Mittheilungen dazu angethan, die Wahrheit der Meldungen über die Niedermetzelung der ganzen Petersdichen Expedition zu bestätigen.

Elberfeld, den 10. Dezember. In der heutigen Sitzung des Sozialistenprozesses bekannte der Angeklagte Noettinghoff, daß in Barmen eine geheime Organisation, in drei Klubs eingetheilt, bestanden habe; er selbst sei deren Vertrauensmann und Korrespondent gewesen. Sie habe sich mit der Verbreitung des „Sozialdemokrat“, mit der Sammlung von Geldern und Verfertigung derselben nach Zürich unter einer Deckadresse befaßt, worüber im Briefkasten des „Sozialdemokrat“ unter dem Stichwort „Nothfärber“ Mitteilung geleistet worden sei.

Ausland.

Rußland.

Der schon vor längerer Zeit gerüchtheilte gemeldete Eintritt des Prinzen Louis Napoleon in die russische Armee wird authentisch bestätigt. Der offizielle „Russische Invalide“ meldet: Prinz Louis Napoleon ist zum Oberstlieutenant im Dragoner-Regiment Nishni-Novgorod, König von Wirttemberg, ernannt. Gleichzeitig ist ihm Urlaub nach dem Auslande bis zum 15. April 1890 bewilligt.

Die Polizei von Sebastopol verhaftete nach einem Telegramm der „Nowoje Wremja“ einen Spion, welcher die Pläne des Küstenforts aufnahm. Es wurde bei dem Verdächtigen, der Engländer ist, ein Koffer vorgefunden, welcher zahlreiche Dokumente und Pläne enthielt.

Amerika.

Der Tod von Jefferson Davis hat im Süden der Vereinigten Staaten große Betrübnis hervorgerufen. Einem telegraphischen Berichte darüber entnehmen wir das Folgende: In den meisten Städten wurden als Merkmale der Trauer die Flaggen auf Halbmaß gestellt, die Kirchenglocken geläutet und die öffentlichen Gebäude mit schwarzem Tuche ausgehüllt. Die konsolidierten Kriegervereine sandten der Wittwe Beileidstelegramme. Alle Zeitungen veröffentlichten Artikel, worin dem Dahingeshiedenen warme Tribute der Achtung gesollt werden. Die Legislatur von Virginien ernannte einen gemeinsamen Ausschuss, der passende Beschlüsse entwerfen soll.

Die Influenza oder die russische Krankheit.

Seit Kurzem ist in der europäischen Presse von der in Petersburg epidemisch aufgetretenen Influenza die Rede, an 150 000 Menschen sollen daran in der russischen Hauptstadt erkrankt sein, darunter beinahe die ganze russische Kaiserfamilie. Nun ist diese merkwürdige Krankheit auch in Wien epidemisch aufgetreten. Was ist die Influenza? Welches sind die Symptome, unter denen sich diese Krankheit ankündigt?

Eine „Grippe“ hat wohl Jeder schon einmal überstanden. Ein heftiger, von Fieber und mancherlei schmerzhaften Empfindungen in Nase, Rachen und Hals begleiteter Schnupfen. Man

fühlt sich dabei recht krank, aber eine wirkliche Gefahr ist nicht vorhanden. Zuweilen tritt aber die Grippe epidemisch auf, sie ergreift manchmal ganze Bevölkerungskreise und verschont dann nur wenige Personen. Die epidemische Form der Grippe, bei der es auch zu tödtlichen Krankheitserscheinungen kommt, wurde von den Aerzten des vorigen Jahrhunderts „Influenza“ genannt, eine Bezeichnung, die sich bis heute erhalten hat. Da diese Krankheit gewöhnlich aus dem Osten kommt, nannte man sie auch die russische Krankheit. So nannte man sie in Wien schon im Jahre 1788.

Wie wir dem „Wiener Tabl.“ entnehmen, sind in den letzten Tagen im Wiener Allgemeinen Krankenhaus mehrere jüngere Aerzte unter den Symptomen der Influenza erkrankt. Die betreffenden Herren fühlten sich vollkommen wohl, plötzlich aber wurden sie von einem Schüttelfrost befallen. Heftiges Fieber stellte sich ein, es folgten Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers, dazu gesellte sich eine große Mattigkeit und Schwäche, und man erhielt den Eindruck, als wäre irgend eine große Krankheit im Anzuge, eine Lungenentzündung, eine Rippenfellentzündung, vielleicht gar ein Typhus. Als bald erkrankten unter denselben Erscheinungen mehrere Wärterinnen, darunter merkwürdigerweise die kräftigsten Frauen. Allen diesen unter so beunruhigenden Symptomen erkrankten Personen geht es heute wieder ganz gut. Eine wirkliche Gefahr war also nicht vorhanden. Einer der jüngeren Aerzte, den am Freitag Schüttelfrost und heftiges Fieber befiel, das bis 40 Grad stieg, konnte bereits am folgenden Tage seinem Beruf wieder nachgehen. Das schwere Unwohlsein, das die Angehörigen des jungen Mannes und die herbeigerufenen Aerzte in lebhafter Besorgniß versetzt hatte, verschwand ebenso plötzlich, wie es gekommen war, ohne irgend welche Folgen zurückzulassen. In allen diesen während der letzten Woche in Wien vorgekommenen Fällen sprachen sich die medizinischen Autoritäten dahin aus, daß die Betroffenen von der Influenza erfaßt seien. Als diese Krankheit im Jahre 1782 zum ersten Mal in Wien auftrat, gab der Volksmund ihr dort den bezeichnenden Namen „Bligfatarich“, weil die Leute davon urplötzlich, ohne Vorboten, wie vom Blitze getroffen wurden. Gefährlich war die Epidemie auch damals nicht, denn obwohl von der zu jener Zeit 300 000 Menschen zählenden Bevölkerung der Donaufstadt über 60 000 erkrankten, gab es nur sehr wenige Todesfälle. Viele erholten sich von dem Anfall in 24 Stunden, die Meisten wurden nach 3 bis 4 Tagen gesund, nur ein kleiner Theil laborirte an dem Uebel bis zu 14 Tagen.

Nach einem Telegramm aus Warschau ist die Influenza-Epidemie auch in Moskau, Kursk, Twer, Kasan, Jekaterinow, Nowgorod und in vielen anderen Städten Rußlands ausgebrochen. In Moskau sind nahezu 20 000 Personen erkrankt; die Apotheken sind Tag und Nacht in Anspruch genommen und die Aerzte theils selbst von der Epidemie ergriffen, theils von der mühevollen Praxis ganz erschöpft. Der Mangel an Aerzten macht sich dort sehr fühlbar, und man befürchtet, die Epidemie werde auch in den übrigen Theilen Rußlands überhandnehmen.

Auch die räthselhafte Epidemie, welche unter den Angestellten des Louvre-Magazins in Paris ausgebrochen ist, stellt sich fast zweifellos als Influenza heraus. Der Pariser Korrespondent des „B. T.“ berichtet: Die Epidemie im Louvre befiel sich. Heute sind bereits 435 Beamte beiderlei Geschlechts erkrankt. Die Symptome sind: hartes Fieber, große Schwäche, bis jetzt kein tödtlicher Ausgang. Die Aerzte verordnen wirkungslos

Chinin, scheinen aber die Krankheit noch nicht bezeichnen zu können. Unerhörter Weise versucht der Direktor des Louvre-Magazins, das Vorhandensein der seit acht Tagen bestehenden Epidemie des Weihnachtsgeschäftes wegen zu leugnen; er verbot bei Androhung der Entlassung den Beamten, die Wahrheit zu sagen. Man fürchtet, daß die Epidemie um sich greifen werde und verlangt das sofortige Einschreiten der Behörden.

Mannigfaltiges.

Opfer des Eises. Aus Aurich, den 4. Dezember, wird dem „St. Tagebl.“ gemeldet: In unserem Kreise hat das Eis bereits seine ersten Opfer gefordert. Gestern Mittag hatten sich in Speerfeld 17 Kinder auf dem Heimwege von der Schule spielend auf die dünne Eislage des Kanals begeben. Alle brachen zusammen durch. 15 derselben wurden mit großer Mühe aus der Tiefe gerettet, 2 kleine Mädchen aber ertranken und konnten erst nach langem Suchen todt ans Ufer gebracht werden.

Ein bedeutender Diebstahl ist vor einigen Tagen auf dem Postamt in Mailand vorgekommen. Am 26. November war von Genua ein Geldbrief mit 16 000 Lire an die Direktion der Mittelmeer Eisenbahn in Mailand abgegangen. Der Brief kam unversehrt an seinem Bestimmungsorte an und wurde Nachts in dem Tresor des Postamts verwahrt. Am andern Morgen fand man ihn entsezt und seines Inhalts beraubt vor. Anstatt des Geldes befanden sich in dem Konvert Blätter eines illustrierten Journals. Die Nachforschungen nach dem Thäter sind bisher erfolglos geblieben.

Zeit ist Geld. Am Dock zu Liverpool lag jüngst ein Dampfer zur Abfahrt bereit. Unter den vielen Freunden und Verwandten der Reisenden, die zum letzten Abschied auf das Schiff gekommen waren, befand sich — so scherzt ein angeblicher Kenner — ein ältlicher, anscheinend dem Kaufmannsstande angehöriger Herr, welcher eine Dame, die mit dem Schiffe abzureisen gedachte, heftig umarmte und darauf schnell das Dock verließ. Am Ufer wandte er sich einem müßig dahelgehenden Manne zu und fragte ihn, ob er sich 5 Schillinge verdienen wolle, was jener natürlich bejahte. Hieran schloß sich nun folgendes Zwiegespräch: „Sehen Sie dort die Dame in Schwarz auf dem Schiffe?“ — „Ja“, sagte der Arbeiter. — „Gut! Das ist meine Frau, die nach Newyork reist. Sie erwartet, daß ich mindestens 20 Minuten hier stehen bleibe und mein Taschentuch schenke, bis das Schiff außer Schweite ist. Nicht wahr?“ — „D, ich verstehe.“ — „Gut! Ich habe aber dazu keine Zeit, denn ich bin beschäftigt. Meine Frau ist aber etwas kurzschichtig, es wird deshalb nichts auf sich haben, wenn ich Sie dazu miethen, mein Taschentuch anstatt meiner zu schenken.“ — „Ja, aber wenn sie durch ein Fernrohr sieht?“ — „In diesem Falle werden Sie Ihr Gesicht in dem Taschentuche verbergen müssen, so daß es aussieht, als ob Sie weinten.“ — „Das wird aber 2 Schilling und 6 Pence mehr kosten.“ — „Thut nichts, Zeit ist Geld; passen Sie nun aber genau auf. Sie können auch einige Rußhändchen werfen,“ schloß der Geschäftsmann, „sagen wir 3 Pence für eins.“ — Dann sah er nach der Uhr und ging eiligst fort.

Ein Freiheitskämpfer aus der Schlacht von La Rothiere, die Blücher 1814 siegreich gegen Napoleon führte, starb in Altdorf, Kreis Pies, im Alter von 105 Jahren. Es war dies der Einlieger Wuras, der, geistig bis zuletzt frisch, körperlich aber seit der genannten Schlacht, wo er einen Schuß in beide Beine erhielt, bis zu seinem Lebensende, also 75 Jahre lang, gelähmt war.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Ein Dienstmädchen in Berlin hatte Kupfergeräthe mit Oeum gepuzt, gleich darauf schmolz ihr der rechte Arm unter den fürchterlichsten Schmerzen an, und sie mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo der Arm abgenommen werden mußte, da die Blutvergiftung schon zu weit vorgeschritten war. Die Unglückliche hatte sich einen sogenannten Nietnagel am Mittelfinger abgetrieben, und durch diese unbedeutende Verletzung war das Oeum eingebracht. — Eine Rabenmutter, die Holländerin Gertrud Stadenburg, wurde vom Schwurgericht in Paris zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie ihr 10jähriges Töchterlein durch fortgesetzte unmenschliche Mißhandlungen getödtet hatte. — In Berlin ist abermals ein Mordmord verübt worden. Im Keller eines Neubaus in der Eberswalder Straße wurde am Sonntag der als Bauwächter fungierende 62jährige Arbeiter Karl Meißner mit verschmettertem Kopfe aufgefunden. Die sofort von der Kriminal-Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, daß der alte Mann unzweifelhaft ermordet und seines Verdienstes als Bauwächter in den beiden letzten Wochen, 34 Mk., beraubt worden war. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. — Ein Heilgehülfe und Zahntechniker in Berlin, der eine Frau auf ihren Wunsch zum Zweck des Zahnauziehens chloroformirte, ohne einen Arzt hinzuzuziehen, was zur Folge hatte, daß die Frau in der Chloroform-Narkose starb, wurde verhaftet. — In Amsterdam zerstörte am Montag eine Feuerbrunst das Hotel und Cafe Suisse, sowie die nebenliegenden Häuser; ein achtjähriger Knabe verbrannte. — Am Sonntag wurde in mehreren Orten Italiens ein länger andauerndes Erdbeben verspürt, auch in verschiedenen Gegenden Bosniens und Dalmatiens wurde zu gleicher Zeit ein Erdbeben beobachtet.

10 000 Mark verschwunden. Aus Oppeln wird geschrieben: Auf ganz unerklärliche Weise ist aus einem Geldbriele, welchen die hiesige Regierungshauptkasse an die Kreisasse nach Rybnik gesandt hatte, ein Betrag von 10 000 Mark, und zwar in 10 Tausendmarkscheinen, verschwunden. Die sofort angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß die Verabreichung des Briefes während der Postbeförderung erfolgt ist; denn beim Nachwiegen des Briefes unmittelbar nach dem Eintreffen auf dem Rybniker Bahnhof stellte sich ein Mindergewicht von 30 Gr. heraus. Auf den sofortigen telegraphischen Bericht an die Oberpostdirektion in Oppeln traf von dort noch an demselben Tage ein Postinspektor in Rybnik ein, der unter Zugiehung eines zweiten Beamten die Deffnung des Geldbrieles vornahm und als Inhalt anstatt 18 nur 8 Tausendmarkscheine feststellte. Die Kaiserliche Oberpostdirektion zu Oppeln hat auf die Ermittlung des Diebes und die Wiederbeschaffung des Geldes eine Belohnung von 750 Mark ausgesetzt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

2 Den echten **Holl. Rauchtabak**, dessen tausendf. Lob notariell beglaub. ist, erhält man nur b. **B. Becker i. Seesen.** 10 Bld. sco. 8 Mk.

ih berührte; die ganze Fülle reiner Neigung, deren ihre junge Seele fähig war, hatte sie ihm als Dank für die ihr entgegengebrachte Liebe zu eigen gegeben und nun kam ein anderer, dessen Anrecht auf ihr besseres Fühlen er nicht verhehlen konnte, um Theilnehmer des bis dahin nur von ihm allein besessenen Glücks zu sein. Mußte er dem Himmel für ein Zusammenführen des Vaters und der Tochter, die nichts bis dahin von einander wußten, jetzt, nachdem er im Besitz seines jungen Weibes so glücklich war und ewig glücklich zu bleiben hoffte, wohl dankbar sein? Je weiter die Zeit voranschritt, desto mehr folterte die Qual der Eifersucht den jungen Ehemann.

Zehn Tage waren nun vergangen, seitdem Herr von Erlenburg zum erstenmale die Schwelle des Vorlofen Hauses betreten hatte, Tage, in denen er seine Kinder mit Liebes- und Freundschaftsbezeugungen überschüttete, eine kurze Spanne Zeit, während welcher er die sprechendsten Beweise von der Reinheit seiner Absicht gegeben; dennoch umdüsterte die Wolke, die Paolos Glück beschattete, die allgemeine Fröhlichkeit, deren Zauber sonst wie heiterer Sonnenglanz über dem kleinen Kreise lag. Auch Herr von Erlenburg, obgleich er vordem niemals Zeuge der ruhigen Glückseligkeit gewesen war, empfand, daß ein Schatten über dem Horizont des Barloschen Hauses lag. Er wußte sich über die Ursache keine Aufklärung zu geben. Man hatte ihm der Wahrheit gemäß mit-

getheilt, daß die Thätigkeit des jungen Zimmermeisters von Monat zu Monat bessere Früchte trage, er sah, daß innige Liebe die beiden Gatten vereinte, daß der Liebreiz der kleinen Emmy das junge Paar beglückte und dennoch fühlte er das Unbehagen, welches seinen dunkeln Schatten warf, sobald er Paolo gegenübertrat. Nur in der Absicht, das wirkliche oder imaginäre Ungemach, soweit es ihm möglich sein würde, aus dem Wege zu räumen, tastete er daher, sobald sich die Gelegenheit zeigte, der Ursache nach.

„Ich bin reich, wie ich schon mehrmals erwähnte,“ begann er zu Paolo gewendet, als die Mittagstafel, an der er Theil genommen hatte, vorüber war und Cäcilia sich mit der Kleinen entfernt hatte, um das Kind, wie es ihre Gewohnheit war, zur Ruhe zu wiegen; „es war meine Absicht, meiner Tochter ein Legat zu vermachen, welches ihr eine Rente zuweist, die ihr das Leben in glänzenderen Farben zu sehen gestattet.“

„Und warum das?“ fragte Paolo glattweg, als handele es sich um eine tägliche Angelegenheit.

Der Freiherr stutzte. „Meine Frau hat nichts vermisst, so lange sie nicht wußte, daß die Geburt sie zu einem höheren Loos, als ich es ihr bereiten kann, bestimmte,“ fuhr Paolo fort. „Und wenn ich Cäcilia richtig verstehe, so glaube ich, daß sie auch für die Zukunft

mit dem, was mein Beruf uns einbringt, zufrieden sein wird.“

„Das heißt —“

„Nein, nein,“ wendete Paolo geschwind ein, da er glaubte, in der Erregung, die sich bei der Berührung dieses Themas seiner bemächtigt hatte, zu heftig gesprochen zu haben, „es war nicht meine Absicht, Ihrer guten Meinung zu nahe zu treten, lieber Schwiegervater. Aber es ist der Stolz eines jeden Mannes, dem Gott als Empfehlung nur seine Tüchtigkeit im Handwerk gegeben hat, daß seine Gattin durch das Loos, welches er ihr bereitet, glücklich und also zufrieden ist.“

„Es giebt Frauen, deren pekuniäre Verhältnisse eine Erleichterung für den Beruf ihrer Männer sind,“ meinte der Freiherr in dessen Wiederhören Paolos Rede Gefallen erzeugte.

„Gewiß,“ versicherte der junge Ehemann. „Aber Sie wußten, als Sie Ihre Gattin heimführten, daß ein solcher Vortheil ihr zur Seite sein würde. Ich freite Cäcilia, weil mein Herz für sie sprach.“

„Ich liebe meine Frau,“ fügte er nach einer kurzen Weile, in der beide Männer geschwiegen hatten, hinzu; „ich habe seit drei Jahren, seit dem Tage, da ich sie zum erstenmale sah, mit verdoppelter Kraft gearbeitet und mit wahrer Gier den Erlös meiner Arbeit zusammengehalten, um ihr eine trauliche Heimath zu bieten; was wir uns sehen, ist das Produkt meines

Strebens; was wir zu hoffen haben, sind die Früchte meiner Thätigkeit. Und wir sind glücklich. Glauben Sie mir, lieber Schwiegervater, es bedarf keiner hervorragenden Schätze, um einem Weibe das Loos, welches sie glücklich macht, zu beschaffen; Eintracht, Liebe, und das Bewußtsein vereinigten Strebens und Vertrauens auf den Bestand des Höchsten, — seit dem Tage, an welchem ich mir Cäcilia vom Altar der St. Marienkirche holte, hat jeder Moment dazu beigetragen, daß unser beiderseitiges Glück befestigt ward.“

Herr von Erlenburg schwieg noch einen Augenblick.

„Paolo,“ sagte er dann in einem Tone, der berechnet war, die Schwärmerei des jungen Idealisten auf eine praktische Seite zu kehren, „ich schätze die Gesinnung des Mannes, der im Vertrauen auf die Kraft seines Verdienstes spricht. Aber die Welt, wie sie vor uns liegt, ist auch in anderem Licht zu betrachten. Man kann sich, ohne seinem Charakter etwas schuldig zu bleiben, das Leben heiterer gestalten, wenn das pekuniäre Verhältniß uns die Erlaubniß giebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Codes-Anzeige.

Theilnehmenden die Trauernachricht, daß der Altentheilte **Jochim Bielefeld** heute Nacht 1 3/4 Uhr nach mehrwöchentlicher Krankheit im Alter von 67 Jahren 31 Tagen sanft entschlafen ist.

Ahrensburg, 9. Dezbr. 1889.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. d. M. Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Gratis und franko versenden wir auf Verlangen unser reichhaltiges Verzeichnis von Büchern zu bedeutend ermäßigten Preisen. Zu Weihnachtsgeschenken eine überraschende Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen. [Ha4121/12]

Lipsius & Tischer, Buchhandlung u. Bücher-Verlандаgeschäft, Kiel.

Atelier künstl. Zähne.
Plombiren, zc. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst **Schlafgas.**

Hans de Grahl, Hamburg, Silberstr. 299
Ecke der Rückertstraße. 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof.
Sprechstunden v. 8—1 u. 3—7 Uhr.

Prima Hamburger Kuchen syrup bestes Rübecker **Dampf-Weizenmehl** sowie alle zum Kuchenbacken erforderlichen **Gewürze** empfiehlt Ahrensburg. **H. F. Meggersee.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner

Tafelglas-Handlung, ein Lager von fertigen Spiegeln und Spiegelglas eingerichtet habe.

A. Holtz, Wandsbeker, Kampstraße 45.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehle meine **Seifen, Parfümerien, Nippes, sowie Cartonagen** in einfacher und eleganter Aufmachung, die Drogenhandlung von **Aug. Prahl,** Ahrensburg, im Hause des Herrn Peemöller.

Kaufe jedes Quantum Stalldünger.

H. Minges, am Bahnhof Ahrensburg.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mich den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend zur Lieferung von **Kleiderstoffen, Buckskins zc.** sowie **Nähmaschinen** aller Systeme zu soliden Preisen.

H. Peemöller, Ahrensburg.

Nervenzerrüttung speziell selbstverschuldet Schwächezustände heilt u. Garant. u. 25jähr. Erfabr.

Dr. Mentzel, nicht approbirt. Arzt Hamburg, Kielerstr. 26. Ausw. briefl.

Singer = Nähmaschinen mit Verchluss für Nr. 75, unter vollständiger Garantie, **Sandnähmaschinen** versch. Systeme, **Schuhmacher-Maschinen, Sattler-Maschinen, Nähmaschinen-Nadeln** für alle Systeme, **Maschinenöl und Nähgarne** Reparaturen prompt und billig empfiehlt **Guido Schmidt,** Ahrensburg am Weinberg.

Steinzeug- u. Porzellan-Lager Hamburg, Herrlichkeit 70, im Speicher. [Ha3975/11]

Wilh. Schultz Nachfolg. Alle Hausstands- u. Wirtschaftsk-Artikel. En gros und en detail.

Die **Apothete in Ahrensburg** empfiehlt: **Feinste Parfümerien:** Eau de Cologne, St-Bonquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Nlang = Nlang, Moschus u. andere.

Pomaden: Haaröl, Mandelfleie, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Meie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Tapeten!

Wir versenden: **Naturrell-Tapeten** von 10 s an, **Glanz-Tapeten** von 20 s an, **Gold-Tapeten** von 20 s an, in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und autem Druck.

Gebrüder Ziegler, in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Kalender für 1890.

Paynes Familien = Kalender a 50 s,
Deutscher Reichsbote a 40 s,
Hamburger Reform = Kalender a 20 s,
Hamburger Almanach a 15 s.

vorräthig in **E. Ziese's Buchhandlung,** Ahrensburg.

Feinster ungarischer **Tafelhonig** 5 Kilo Mk. 6.— franco.

Anton Thor, Werschetz (Ungarn)

Zu passenden Weihnachtsgeschenken empfehle: **Briefpapier mit Monogramm und Namen, in Schwarz- und Buntdruck, Visitenkarten mit ohne Monogramm in elegantem Kästchen** und bitte um rechtzeitige Bestellung.

E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft

Verband von 20. An franco. **F. Frucht** Cataloge gratis. Muster zu Diensten.

Bettfedern-Dampfreinigungs-Fabrik.

Garantirt neue, staubfreie **Bettfedern und Dannen,** **Fertige Betten,** **Inlett- und Bettbezug-Stoffe** bester Qualität. **Fertige Bett-Wäsche.** Nur beste Qualität. **Billige Preise.**

Gegründet 1849. **Lüneburg.**

Herren-, Damen- und Kinder-**Wäsche** nur eigenes Fabrikat. **Schwere Hausmacher-Leinen, Tischtücher, Servietten, Handtücher und Handtuch-drelle, reine Kasenbleiche, Halbleinen und Hemdentuche.**

Reelle Bedienung. **Uebernahme kompletter Braut-Ausstattungen.**

MetzerDombau-Geldlotterie. 6261 Geldgewinne. Loose à 3 Mark inkl. Reichs-stempel 15 Pfg. sind zu beziehen durch **10 Loose für 30 Mark, (Porto u. Liste 20 Pf. extra.)**

Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mk. u. s. w. **F. A. Schrader,** Hauptagent, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das **Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung** einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen vollständigen Handels-Zeitung wahrhaft das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurteilung. Unter Mitwirkung gebiegender Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßige werthvolle Original-Feuilletons, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt ausführliche Parlamentsberichte, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der Preussischen Lotterie, sowie Effekten-Verlosungen, Militärische und Sport-Nachrichten, Personal-Veränderungen der Zivil- und Militärbeamten, Ordens-Verleihungen, Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. — In den Theaterfeuilletons von Dr. Paul Linde werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurteilung gewürdigt, während in der Montags-Ausgabe des „Berliner Tageblatt“: „Zeit-geist“ sich die ersten Schriftsteller mit gebiegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellbilden geben. Das illustrierte Witzblatt „Mik“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts, längst der allgemeinen Gunst. Die „Deutsche Lesefalle“ bringt als „illustriertes Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes Meie, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Eine besondere Rubrik für Rebus, Räthsel, Stat-Aufgaben zc. sorgt für Zerstreuung und Unterhaltung. Die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“, von sachkundiger Hand geleitet, bringen neben selbstständigen zahlreichem Rathschlägen und Winke für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Recept- und Nachschlage-Werk bildet. Im täglichen Feuilleton finden die Original-Romane der hervorragendsten Autoren Aufnahme. So erscheinen im nächsten Quartal folgende hochinteressante Erzählungen: „Leidenschaften“, „Der Antiquar“, „Im Nebenschatten“

von **Albert Delpit** **Victor Band** **Konrad Telmann**

welche das „Berliner Tageblatt“ zum alleinigen Abdruck für ganz Deutschland erworben hat. Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für **5 Mark 25 Pf.** vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franco.

Zu passenden **Weihnachtsgeschenken** bringe mein Lager von **Nähmaschinen** in empfehlende Erinnerung.

P. Taddiken, Ahrensburg.

P.J. Tonger Köln/Rh.

Illustr. Preis-gratis Verzeichniss u. Franco

Heinr. Westphal, Schuhmachermeister, empfiehlt sein großes Lager von **selbstverfertigten Damen-, Herren- u. Kinderfusszeugen.** Zum Weihnachtsfeste halte eine große Auswahl in wollenen **Pantoffeln, Herren-, Damen- und Kinderschuhen** bestens empfohlen; ferner **Ballschuhe, Turnschuhe u. s. w.** Bestellungen nach Maß in kurzer Zeit. **Achtungsvoll**

Ahrensburg **Manhagener Allee.** **Heinr. Westphal.**

Corned Beef a Dose 2, 4 und 6 Pfd. sowie im Auschnitt.

Liebig's u. Kemmerich's Fleischextrakt **Kronen-Hummer** **Lachs** **Sardinen in Oel** **russische Essig-Sardinen** **Appetit-Sild** **Prima Ochsen-Zungen** **Christiana Anshoviss** in Dunter a 1,20, 1,50 u. 3,00 Mk. **Täglich frisch** **gekochte Mettwurst** **Braunschweiger Wurst** **Hildesheimer Wurst** **Cervelat Wurst** **Strassburger Schachtel-Käse** **Mainzer Käse** **Limbg. Käse** **Holländer Rahmkäse** empfiehlt **Aug. Gaase.** Ahrensburg.

Malzextract **Malzextract-Gesundheitsbier** **Malzextract-Bonbon** empfiehlt **Johs. Spiering.** Ahrensburg.

Schnell-Stenographie!

Neu! Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreibt man nummehr über 300 Silben per Minute; **übertrifft** gewöhnliche Schrift um das Zehnfache. **Stenographie** um 33 1/3 % **an Kürze.** Die preisg. Lehrzeitung schreibt: „Sie wird den Sieg davontragen; wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese!“ **Den Lehrgang zum Selbstunterricht** in wenigen Stunden **versendet** bei Einbindung von 1 Mark **franko der Gründer: August Lehmann, Berlin, Mäckerstr. 112.**

Wochen-Bericht. Hamburg, 10. Dezember.

Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigt Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter. Wöchentlich frische Lieferungen.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.

1. Qualitäten	Mk. 120—123
2. Qualitäten	115—119
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.	
fehlerhafte Hof-	Mk. 105—112
Schleswig. und Holfst. Bauer-	100—112
Galtische und ähnliche	55—68
Finnländische	75—82
Amerikanische	60—65

Witterungs-Beobachtungen.

Dejbr.	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
10. 9 U. B.	748,5	+ 1	s
11. 9 U. B.	745,2	+ 2,5	s
Höchste Temperatur am 9. — 3,5 Gr.			
" 10. + 2,5 "			

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19